



GLAUBEN

OHNE




GRENZEN



KATHOLISCH IN DER ODER-GRENZREGION



ERZBISTUM
BERLIN



1	GRUSSWORT
2	EINE CHANCE FÜR DIE KIRCHE
7	»WIR SIND OFFEN FÜR EUCH«
9	GLAUBEN OHNE GRENZEN
16	DIESSEITS UND JENSEITS DER GRENZE

Herausgeber Arbeitsbereich Sendung
Bereich Pastoral
Erzbischöfliches Ordinariat Berlin
Postfach 04 04 06, 10062 Berlin
Klaudia.Wildner-Schipek@erzbistumberlin.de

Verantwortlich Uta Raabe, Hermann Fränkert-Fechter

Redaktion Alfred Herrmann

Layout Graphicteam Köln Bonn

Druck Laserline

Titelfotos Oben: Palmstockbasteln in Pasewalk.
Foto: Alfred Herrmann
Mitte: Klaudia Wildner-Schipek in Löcknitz.
Foto: Alfred Herrmann
Unten: Grenzüberschreitende
Fronleichnamsprozession in Görlitz.
Foto: Raphael Schmidt



GRUSSWORT

DES ERZBISCHOFS VON BERLIN

Liebe Leserinnen und Leser,

in den Oder-Grenzregionen können wir seit Jahren eine dynamische Bevölkerungsentwicklung beobachten, die in keiner Prognose vorhergesehen wurde. Durch die europäische Integration ziehen polnische Bürger aus den boomenden Regionen wie dem Großraum Stettin auf die deutsche Seite der Oder, weil sie hier mit ihren Familien gute Bedingungen für Wohnen, Bildung und Soziales finden.

Waren die ländlichen Diasporagemeinden bis vor wenigen Jahren noch vom Wegzug der jungen Leute betroffen, steigt nun die Zahl der Katholiken. Zum Beispiel hat sie sich in der Pfarrei St. Otto Pasewalk mittlerweile mehr als verdoppelt. Der Anteil der polnischen Bürger beträgt dort fast 56 Prozent.

Der Zuzug polnischer Katholiken ist eine besondere Chance. Es stellt sich nun die Frage, wie die zugezogenen Gläubigen eine Heimat in den deutschen Pfarreien finden oder anders ausgedrückt: wie können die kleinen Diasporagemeinden sich für Gläubige aus volksskirchlichen Verhältnissen öffnen?

Mit Hilfe des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken konnte in Löcknitz, einer etwa 25 Kilometer von Stettin entfernten deutschen Gemeinde, die Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« eingerichtet werden. Diese bekam die Aufgabe, Begegnungen zwischen Deutschen und Polen zu initiieren, zweisprachige Gottesdienst- und Seelsorgsangebote aufzubauen und besonders die Kinder und Familien in den Blick zu nehmen. Nach dem Auslaufen der Projektstelle im Januar 2019 wird das Erzbistum Berlin die Arbeit fortführen und hat dafür eine Liegenschaft in Löcknitz für ein deutsch-polnisches

Begegnungszentrum erworben. Dort sollen folgende Aufgaben ermöglicht werden:

- eine bilinguale Sonntagsmesse und andere kirchliche Veranstaltungen,
- Familienkatechese und Religiöse Kinderwochen,
- Familien- und Migrationsberatung der Caritas,
- zivilgesellschaftliche und kulturelle Aktivitäten,
- offene Jugendarbeit und Schulsozialarbeit.

In diesem Heft sind die Erfahrungen zusammengetragen, die in der Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« gemacht wurden. Ich danke allen, die sich in den vergangenen zwei Jahren für das Gelingen dieses Projektes engagiert haben: dem Bonifatiuswerk und allen, die die Aktivitäten vor Ort unterstützt haben: den katholischen Kirchengemeinden entlang der deutsch-polnischen Grenze, den Bürgermeistern und den politischen Vertretern, der evangelischen Kirchengemeinde Löcknitz, den örtlichen Gemeinden, der Caritas in Vorpommern, den lokalen Vereinen, Schulen und Kitas und nicht zuletzt der Projektstellenleiterin, Frau Klaudia Wildner-Schipek. Danken möchte ich auch dem Bischof von Görlitz, Wolfgang Ipolt, und dem Erzbischof von Stettin-Cammin, Andrzej Dzięga, für den mitbrüderlichen Austausch zur kirchlichen Präsenz in der Grenzregion.

Als Erzbistum Berlin möchten wir allen Interessierten eine geistige Heimat bereiten und gleichzeitig einen Beitrag zur Entwicklung der Oder-Grenzregion leisten. Dazu lade ich in Respekt vor den unterschiedlichen Prägungen und Weltanschauungen sehr herzlich ein.

Ihr

+ Dr. Heiner Koch

Dr. Heiner Koch



EINE CHANCE FÜR DIE KIRCHE

DER ZUZUG POLNISCHER FAMILIEN VERÄNDERT DAS KATHOLISCHE LEBEN IN DER ODER-GRENZREGION

Text: Alfred Herrmann

► »Sie müssen jetzt bitte hier mal ihren Finger draufdrücken.« Kunstvoll windet Barbara Gischkowski den Blumendraht um den Stock und befestigt Buchsbaum- und Wachholderzweige, in die gelbe Federn eingearbeitet sind, an dem Holzstock. Jürgen-Matthias Posovszky hält konzentriert das kleine Kunstwerk und drückt nun auch seinen Daumen auf den grünen Draht. »Jetzt brauchen wir noch ein paar Weidenkätzchen«, meint er und deutet auf den Tisch.

Auf der langen Tafel im Pfarrsaal von St. Otto in Pasewalk liegen große Bündel der kleinen, weichen Frühlingsboten. Daneben befinden sich Sträuße von Buchsbaum, in allen Farben lackierter Kirschbaumreisig, Wachholderzweige, Schüsseln mit bunten Federn und Blüten aus Papier, ein Korb mit Deko-Eiern aus Styropor. Um den Tisch drängen sich zahlreiche Kinder mit ihren Müttern und Großmüttern. Sie bedienen sich an den Bastelutensilien, Baumschere werden herumgereicht, Klebepistolen gegriffen.

Posovszky bastelt den ersten Palmstock seines Lebens. Für Gischkowski dagegen gehört dieser Brauch zum Ende der Fastenzeit wie das bunte Ei zu Ostern. Die polnische Katholikin lebt ihn bereits seit ihrer Kindheit, und heute bringt sie ihn ihrem deutschen Glaubensbruder nahe. Am nächsten Morgen werden der 53-Jährige und die 65-Jährige gemeinsam mit ihren Palmstöcken im Palmsonntagsgottesdienst Hosanna singen und dem Einzug Jesu in Jerusalem gedenken.

BRÄUCHE FÜHREN ZUSAMMEN

Fast 40 Frauen, Männer und Kinder sind an diesem Nachmittag der Einladung der Pfarrei St. Otto in den Gemeindesaal in Pasewalk gefolgt. Auf den Tischen stehen Kaffee und kleine Mazurki, traditionelle polnische Osterkuchen aus Mürbe- und Rührteig, dick mit Marmelade oder Schokoladenkuvertüre bestrichen und kunst-

voll verziert. Gesprochen wird Polnisch und Deutsch. »Den Mazurek gibt es auch bei uns zu Hause«, meint Alexander Schulz. Der 21-jährige Pasewalker erzählt, wie er zweisprachig und »mit zwei Kulturen« aufgewachsen ist. »Mein Vater kommt aus Deutschland, meine Mutter aus Polen.« Die polnischen Bräuche zu den kirchlichen Festen sind von klein auf Teil seines Glaubenslebens.

Nach einem Gebet von Pfarrer Grzegorz Mazur erklärt Klaudia Wildner-Schipek, was in den kommenden zwei Stunden passiert, zunächst auf Deutsch, dann auf Polnisch. Die Referentin des Projektes »Glauben ohne Grenzen« spricht über die Palmprozession am Palmsonntag und die Tradition, aus diesem Anlass kunstvolle Palmstöcke zu basteln. Vor allem in Polen werde dieser Brauch vielfältig gelebt, aber es gebe ihn auch in Deutschland, zum Beispiel im Münsterland oder in so manchen Ortschaften in Niedersachsen und Baden-Württemberg. Dann zeigt sie an einem fertigen Palmstock mit Buchsbaum, orangenen Federn und Schleifen, Trockengras und farbigen Deko-Eiern, was von den anwesenden Gemeindegliedern gebastelt werden kann.

»Wir möchten integrieren, unsere deutschen und polnischen Gemeindeglieder zusammenführen, damit sie miteinander ins Gespräch kommen«, erklärt Wildner-Schipek im Anschluss, was dieser Nachmittag bezweckt. »Gelebte Bräuche bilden im Lauf des Kirchenjahrs eine gute Möglichkeit, aufeinander zuzugehen und etwas gemeinsam zu gestalten«, ist sie überzeugt. Die Bräuche wecken die Neugier und schaffen Raum, gegenseitig voneinander zu lernen, meint die Projektreferentin. Egal ob die Fastensuppe und der Martinszug als deutsche

Der Mazurek: ein traditioneller polnischer Osterkuchen. Foto: Herrmann

oder die österliche Speisensegnung und der weihnachtliche Opłatek als polnische Traditionen – Bräuche eröffnen stets eine Gelegenheit, sich gegenseitig tiefer kennenzulernen. Wildner-Schipek nutzt sie, Brücken zwischen den etablierten deutschen Pfarreimitgliedern und den zugezogenen polnischen Gläubigen zu schlagen.

»Bei uns zu Hause sind die Palmstöcke noch bunter«, betont Elżbieta Wójcik. Die ehemalige Deutschlehrerin stammt aus Lublin und lebt seit einem Jahr in Pasewalk. Sie ist gemeinsam mit Magdalena Janusz und deren Töchtern ins Pfarrheim gekommen. »Das hier ist eine gute Gelegenheit, Leute kennenzulernen.« Stolz zeigen die beiden Mädchen Elżbieta und Krystyna ihre Kunstwerke, während ihre Mutter ergänzt: »Sonntags haben wir nicht immer so viel Zeit, uns nach der Messe zu unterhalten. Deshalb ist das heute eine tolle Möglichkeit.« Auch Rosemarie Joachim zeigt voll Freude ihren fertigen Palmstock. »Das ist gar nicht so leicht, wir kennen ja nur die einfachen Palmkätzchen«, meint die rüstige 80-Jährige, »aber ich glaube, es ist mir ganz gut gelungen, und es hat mir Spaß gemacht.« Die deutsche Katholikin aus Pasewalk kommt gerne, wenn in ihrer Pfarrei die polnischen Bräuche gelebt werden. »Es ist manchmal noch etwas schwierig, Kontakt zu finden. Da gibt es noch eine kleine Barriere, allein schon wegen der

Sprache«, betrachtet Joachim das Miteinander von Deutschen und Polen kritisch, »aber im Großen und Ganzen kommen wir ganz gut klar.«

POLNISCHER ZUZUG LÄSST GEMEINDEN WACHSEN

Seit dem EU-Betritt Polens im Jahre 2004 und dem Inkrafttreten des Schengener Abkommens für Polen Ende 2007 hat sich die Zahl der Gläubigen der Pfarrei St. Otto in Pasewalk von 1.020 im Jahr 2005 auf 2.250 Ende 2017 mehr als verdoppelt. Die 1.250 polnischen Katholiken bilden mit gut 55 Prozent mittlerweile die Mehrheit in der Pfarrfamilie. 2005 lebten gerade einmal 67 polnische Katholiken – 6,6 Prozent – auf dem Pfarrgebiet. Auch die Pfarreien Prenzlau und Schwedt wachsen. So stieg die Zahl der Katholiken in St. Maria Magdalena Prenzlau in den vergangenen Jahren um fast 43 Prozent und in Maria Himmelfahrt Schwedt um gut 18 Prozent. 43 Prozent der Katholiken der Pfarrei Prenzlau und 35 Prozent der Pfarrei Schwedt stammen mittlerweile aus Polen. Der Hauptgrund: die Stadt Szczecin oder auf Deutsch: Stettin.

Palmstockbasteln in Pasewalk: »Gelebte Bräuche bieten eine gute Möglichkeit, aufeinander zu gehen und etwas gemeinsam zu gestalten.« Foto: Herrmann



Die polnische Hansestadt ist eine wachsende Wirtschaftsmetropole mit mehr als 400.000 Einwohnern. Seit Jahren steigen Mieten und Wohnungspreise in Stettin und ihren umliegenden Kleinstädten und Dörfern. Ganz anders zeigt sich das Bild in den deutschen Ortschaften entlang der Grenze. Dort herrscht Leerstand. Mangels Arbeit haben viele die Region verlassen. Vor allem junge polnische Familien zieht es daher auf die deutsche Seite. Günstige Wohnungsmieten und Hauspreise bieten ihnen Perspektive. Sie haben sich vor allem in den Dörfern entlang der zentralen Straßen und Bahnlinien niedergelassen, die nach Stettin führen, wie der Autobahn A 11 oder der Bundesstraßen B 2, B 104 und B 113. Sie leben in Deutschland, arbeiten aber oftmals in Polen. So auch Marlena Chmielewska. Seit vier Jahren lebt sie mit ihrem Mann im deutschen Plöwen. Tagsüber arbeitet die 37-jährige Architektin in Stettin. »Wir haben hier in Deutschland ein Einfamilienhaus gekauft, weil es einfach billiger war«, gibt sie zu. Mittlerweile ist Plöwen zu ihrer eigentlichen Heimat geworden. Sie hat Freundinnen gefunden und engagiert sich in der katholischen Gemeinde in Löcknitz.

Insbesondere in Löcknitz zeigt sich, welche Herausforderungen und Chancen der polnische Zuzug für eine deutsche Grenzpfarrei bietet. Der Ort mit seinen knapp 3.300 Einwohnern liegt 25 Kilometer von Stettin entfernt, 30 Minuten mit dem Auto auf der B 104 oder 24 Minuten mit dem Zug, dem RE 4. Es gibt ein deutsch-polnisches Gymnasium, eine Grundschule und zwei Kitas. Fast die Hälfte der Katholiken der Pfarrei St. Otto Pasewalk leben mittlerweile in und um Löcknitz.

BEHEIMATUNG UND INTEGRATION

Das Erzbistum Berlin sucht daher speziell in Löcknitz nach Antworten für die gesamte Grenzregion. In Zusammenarbeit mit dem Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken hat es dort 2017 das Projekt »Glauben ohne Grenzen« initiiert. Projektreferentin Klaudia Wildner-Schipek stellt sich den Fragen, wie die Neubürger aus Polen in das katholische Leben der Grenzpfarreien in Vorpommern, Brandenburg und Sachsen integriert werden können, wie aus dem Nebeneinander von deutschen und polnischen Katholiken ein Miteinander werden kann. Es geht um Beheimatung und Integration – zwei Pole, die es zu verbinden gilt. Statt polnischer Missionen neben deutschen Pfarreien, sollen Deutsche und Polen in den Grenzpfarreien eine gemeinsame Pfarrei-Identität entwickeln. Polnische Katholiken sollen sich nicht separieren, sondern in den deutschen Pfarreien heimisch werden mit ihrer Sprache, ihren Bräuchen und ihren Traditionen. Und deutsche Katholiken sollen ihre Pfarreien öffnen für ein neues Miteinander. Anhand der Situation in der Pfarrei Pasewalk entwickelt Wildner-Schipek Instrumente, die hilfreiche Antworten auf diese Fragen und Herausforderungen geben sollen – auch für die anderen Pfarreien entlang der Oder-Neiße-Grenze.

Denn auch in Frankfurt (Oder) wächst die Pfarrei Heilig Kreuz, was allerdings nicht am boomenden Stettin liegt, sondern an der polnischen Stadt Słubice, die direkt gegenüber, auf der anderen Seite der Oder liegt und bis 1945 ein Teil Frankfurts war. Die Bürger beider Städte nutzen die Möglichkeit, ihren Wohnsitz zwischen den Flussufern zu wechseln. So stieg die Zahl der Katholiken auf deutscher Seite. Heilig Kreuz verzeichnete zwischen 2005 und Ende 2017 eine Zunahme um mehr als 35 Prozent von rund 3.100 auf 4.120 Gläubige. Die Zahl der Polen darunter nahm von 650 auf 1.520 zu. So kommen heute knapp 37 Prozent der Katholiken Frankfurts aus Polen.

Im Bistum Görlitz zeigt sich ein ähnliches Bild. Auch dort steigt der Anteil der polnischen Katholiken in grenznahen Pfarreien. Vor allem aber in den Städten Görlitz und Guben. Denn ähnlich wie in Frankfurt (Oder) gibt es in Guben und Görlitz mit Gubin und Zgorzelec auf der anderen Seite des Flusses, diesmal der Neiße, ein direktes polnische Pendant. So besteht St. Wenzel Görlitz mittlerweile zu 32 Prozent und St. Trinitatis Guben zu 42 Prozent aus polnischen Katholiken. 2005 waren es nur knapp neun Prozent in Görlitz und gut elf Prozent in Guben. Lebten 2005 unter den 6.930 katholischen Christen von Görlitz 620 polnische Katholiken, sind es heute unter den 7.100 Gemeindegliedern 2.240 Polen.

In Frankfurt (Oder) und Słubice sind es unter anderem die Europa-Universität Viadrina und das Wissenschaftszentrum »Collegium Polonicum«, aufgrund dessen die polnische und die deutsche Stadt ein Stückweit zusammenwachsen. Sowohl in Guben und Gubin als auch in Görlitz und Zgorzelec ist es der Europastadtgedanke, mittels dem die Städte auf politischer und gesellschaftlicher Ebene ihre nach dem Zweiten Weltkrieg vollzogene Trennung im völkerverbindenden Miteinander zu überwinden suchen. In den Europaregionen Neiße und Pro Europa Viadrina arbeiten die Städte und Kreise diesseits und jenseits der Grenze auch wirtschaftlich an gemeinsamen Wegen.

Das hat sich auch das Einzugsgebiet von Stettin vorgenommen, auf polnischer wie auf deutscher Seite. Mit der Europaregion Pomerania und Vereinen wie der »Kommunalgemeinschaft Europaregion Pomerania e. V.« mit Sitz in Löcknitz wird die Situation in der Odergrenzregion mit ihren Chancen und Herausforderungen politisch wie wirtschaftlich von Polen und Deutschen gemeinsam betrachtet. Insbesondere die strukturschwache deutsche Oderseite sieht in einer Neuausrichtung auf das Wirtschaftszentrum Stettin Chancen, vom polnischen Nachbarn zu profitieren.

Auch für die katholische Kirche bieten der öffnende Blick hin auf Polen sowie die polnischen Zuwanderer reichlich Chancen. Da ist zum einen der völkerverbindende Gedanke, der besonders durch die katholische Kirche und den gemeinsamen Glauben transportiert werden kann. Durch ein partnerschaftliches Mitein-

ander der (Erz-)Bistümer Berlin, Görlitz und Dresden-Meißen mit den Nachbar-(erz-)bistümern entlang der Grenze – Szczecin-Kamień, Zielona Góra-Gorzów und Legnica – entstehen lebendige Brücken zwischen den Menschen.

Zum anderen haben über lange Jahre junge Leute auf der Suche nach Arbeit der deutschen Grenzregion den Rücken gekehrt und eine überalternde Gesellschaft und damit auch eine überalternde katholische Gemeinde zurückgelassen. Dank des polnischen Zuzugs gibt es plötzlich wieder vermehrt Kinder, Jugendliche und junge



Eltern. Das Gesicht der deutschen Grenzpfarreien zeigt sich bereits deutlich verjüngt. Die Taufen nehmen zu und auch die Anzahl der Erstkommunionkinder steigt deutlich in den Grenzpfarreien. Gut integriert, können die katholischen Christen aus Polen die deutschen Pfarreien durchaus beleben. Und: der polnische Zuzug macht das katholische Leben in der gesamten Region plötzlich deutlich sichtbar, insbesondere auch in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit.

Allerdings: der Wechsel von der volkskirchlich geprägten Religiosität Polens – knapp 90 Prozent der Einwohner sind dort katholisch – in die Diaspora Vorpommerns, Brandenburgs und Sachsens fällt vielen katholischen Neubürgern nicht leicht und hemmt die Integration in die deutschen Grenzpfarreien. Die neuen Mitglieder der deutschen Pfarreien kommen aus einem Land, in dem die große Mehrheit an Gott glaubt und ihre Frömmigkeit mit Festen, Traditionen und Folklore selbstbewusst in aller Öffentlichkeit lebt. Nur wenige Kilometer von ihrer katholischen Heimat entfernt sehen sie sich

nun mit dem genauen Gegenteil konfrontiert. Gut 80 Prozent der Bewohner gehören keiner christlichen Kirche an. Mit drei Prozent Bevölkerungsanteil bilden katholische Christen in der deutschen Grenzregion traditionell eine Minderheit.

So wächst zwar die Zahl der Pfarreiangehörigen auf der deutschen Seite, aber im Leben der Pfarrgemeinden spiegelt sich dieses Wachstum oft nur in sehr geringem Maße wider. Viele der polnischen Katholiken fühlen sich weiterhin in ihren alten Pfarreien jenseits der Grenze beheimatet. Der Gottesdienst in der Muttersprache, die eigenen Traditionen, die volkskirchlich geprägte Frömmigkeit, all das ist für sie in wenigen Autominuten erreichbar. Die polnischen Pfarrkirchen in Dobra, Kołbaskowo und Stettin liegen oftmals näher an den deutschen Grenzdörfern als die Pfarrorte Pasewalk, Schwedt oder Prenzlau. So ist es von Löcknitz nach Mierzyn in etwa so weit wie nach Pasewalk. Und von Mescherin, Tantow oder Gartz sind es keine fünf, zehn, 15 Kilometer bis nach Gryfino, während in die deutschen Kirchorte Schwedt, Gramzow oder Prenzlau 20 bis 40 Kilometer zurückzulegen sind. In Frankfurt, Guben und Görlitz müssen die polnischen Gläubigen nur einmal über die Brücke laufen, um in ihrer Muttersprache und Tradition Gottesdienst zu feiern. Hinzu kommt: so mancher Zuzügler zeigt sich froh, die Verpflichtungen des katholischen Lebens in Polen hinter sich zu lassen.

EUROPASTADT GÖRLITZ/ZGORZELEC

»Man muss Görlitz und Zgorzelec als Europastadt verstehen, also als eine Stadt, was sie auch über Jahrhunderte hinweg war«, erklärt Norbert Joklitschke, Pfarrer von St. Wenzel, die besondere Situation der Brückenstadt Görlitz. Ähnlich wie in Frankfurt (Oder) und Guben beeinflusst diese Unmittelbarkeit das katholische Miteinander auf beiden Seiten der Neiße und die Integration polnischer Katholiken in die deutsche Pfarrei maßgeblich.

So kann die katholische Konfession eine Brücke im neuen Miteinander der beiden Städte bilden, die auch den Gläubigen hilft, sich mit dem Glaubensleben auf der polnischen wie auf der deutschen Seite zu identifizieren. Zwar leben in den drei Pfarreien von Zgorzelec so viele katholische Christen wie im gesamten Bistum Görlitz, dennoch begegnen sich deutsche und polnische Kirchengemeinden auf Augenhöhe. Viermal im Jahr treffen sich die Priester beider Städte zu einem deutsch-polnischen Konvent. St. Wenzel und die polnische St. Bonifatius-Gemeinde gehen bereits seit über zehn Jahren in der Fastenzeit gemeinsam den Kreuzweg. Alle vier Jahre ziehen die Katholiken von Görlitz und Zgorzelec gemeinsam mit dem Allerheiligsten durch die Straßen ihrer Städte in einer deutsch-polnischen Fronleichnamsprozession.

Die Perspektive der einen Europastadt gelte es auch bei der Integration polnischer Katholiken in die deutsche Pfarrei zu beachten, erklärt Pfarrer Joklitschke. »Die Men-

schen auf beiden Seiten bewegen sich so, als leben sie in einer gemeinsamen Stadt. Das gilt auch für die Katholiken, die in jene Kirche zum Gottesdienst gehen, die für sie gut zu erreichen ist, die in der Nähe liegt, die ihnen am besten gefällt. Das ist hier nicht anders, wie in jeder anderen größeren Stadt.« Diese Situation erfordere eine besondere Sensibilität, betont er ausdrücklich, insbesondere was die Sprache betrifft. So lebt St. Wenzel den polnischen Brauch der Speisenweihe am Karsamstag, bietet die Beichte auf Polnisch an, begleitet die Erstkommunikanten und deren Eltern mit einem deutschen und einem polnischsprachigen Seelsorger, verfasst einen zweisprachigen Pfarrbrief. Allein die Sonntagsmesse sollte in

einmal im Monat eine bilinguale Sonntagsmesse. Teile des Gottesdienstes wie eine Lesung, einige Fürbitten oder manche Lieder werden dann in Polnisch gebetet oder gesungen. Ein anschließendes Kirchencafé lädt zur Begegnung von polnischen und deutschen Gemeindegliedern ein. Im September übernahm mit Pfarrer Peter Szczerbaniewicz ein zweisprachiger Seelsorger die Pfarrei, der die Gläubigen nun in beiden Sprachen begrüßen und neue Impulse im Miteinander von polnischen und deutschen Katholiken setzen kann.

Die Pfarrei Pasewalk bietet bereits seit Oktober 2016 in der evangelischen Dorfkirche in Löcknitz einen sonntäglichen Gottesdienst in polnischer Sprache an.

Viele polnische Gläubige in und um den Ort in Vorpommern sind froh, dass sie sonntags nun nicht mehr nach Polen zum Gottesdienst fahren müssen. Die meisten leben bereits sechs oder acht Jahre auf der deutschen Seite und haben erste Wurzeln geschlagen in Vereinen und örtlichen Strukturen. Ihre Kinder und Jugendlichen besuchen deutsche Kindergärten und Schulen und sprechen oftmals fließend Deutsch. Nun suchen sie auch nach religiöser Beheimatung an ihrem Wohnort. Der polnischsprachige Gottesdienst mit anschließendem Kirchencafé dient ihnen als erste Anlaufadresse, um sich auch in Glaubensdingen vor Ort zu vernetzen.

An dieser Stelle setzt die Projektreferentin von »Glauben ohne Grenzen«, Klaudia Wildner-Schipek, mit ihrer Arbeit an, mit geliebten Bräuchen, mit Angeboten für Kinder

und ihre Mütter, mit einer großen Offenheit für neue Initiativen. Die polnische Sprache dient als Brücke, um die zugezogenen Gläubigen zu erreichen, und als zentrales Element erster Beheimatung. So hat sich binnen kurzer Zeit neues gemeindliches Leben in Löcknitz entwickelt. Nun gilt es, dieses durch intensive Begegnungsarbeit unter zugezogenen und etablierten, unter polnischen und deutschen katholischen Christen im Leben der Gesamtpfarrei St. Otto Pasewalk zu verankern, und den langen Weg hin zu einer gemeinsamen Pfarrei-Identität zu beschreiten.

Das Erzbistum Berlin macht dazu mit dem Kauf von Räumlichkeiten in Löcknitz den nächsten großen Schritt. Mit dem Löcknitzer Bären, einer ehemaligen Gaststätte, bekommt die noch junge Gemeinde Raum für Gottesdienst und Zukunftsarbeit. Wildner-Schipek freut sich auf den neuen Glaubensort: »Das wird eine Begegnungsstätte für die Oder-Grenzregion«.



einer deutsch-polnischen Brückenstadt wie Görlitz auf Deutsch gefeiert werden, ist Joklitschke überzeugt, allenfalls mit polnischsprachigen Elementen. Er selbst kann kein polnisch, dafür hat er zwei polnische Franziskanerpatres in seinem Pastoralteam.

Der Zuzug aus Polen schenkt dem Pfarrer von St. Wenzel Hoffnung für die Zukunft des katholischen Glaubens auch auf der deutschen Seite der Europastadt. Denn es sind vor allem junge Familien, deren Kinder nun mit der deutschen Sprache aufwachsen. So sei es völlig unproblematisch, Kinder- und Jugendarbeit, Religionsunterricht, Ministrantenarbeit oder die Religiösen Kinderwochen mit deutschen und polnischen Kindern der Pfarrei gemeinsam zu unternehmen, betont Pfarrer Joklitschke: »Da ist bereits etwas zusammengewachsen.«

MODELLPROJEKT »GLAUBEN OHNE GRENZEN«

Seit Anfang 2017 geht das Erzbistum Berlin mit dem Projekt »Glauben ohne Grenzen« auf die katholischen Neubürger und ihre spirituellen Bedürfnisse zu. In den Pfarreien im Oder-Grenzgebiet beginnt sich etwas zu verändern. So gibt es zum Beispiel seit März 2018 in Schwedt

Integration ins Pfarrleben: Elżbieta Wójcik und

Magdalena Janusz mit ihren Kindern. Foto: Herrmann



»WIR SIND OFFEN FÜR EUCH«

KLAUDIA WILDNER-SCHIPEK SORGT SICH UM DIE INTEGRATION POLNISCHER CHRISTEN IN DEUTSCHE PFARREIEN

Text: Alfred Herrmann

► »Und wie heißt das auf Deutsch?« fragt Laura Lenard und hält ein Brokkoliröschen in die Höhe. Czarek zuckt mit den Achseln, Zofia stimmt ein langgezogenes »Äh« an und Agnieszka beginnt, sich wild zu melden. »Brokkoli«, ruft in diesem Moment Karolina und nimmt sich eine Handvoll Spinatblätter aus der Plastikschiüssel.

Salatzeit in der Kindergruppe im Bürgerhaus Löcknitz in Vorpommern. Neun Mädchen und ein Junge sitzen fröhlich um einen großen Tisch und schnippeln fleißig Gemüse, Käse und Obst. Jeden Dienstagnachmittag öffnet Laura Lenard von der Caritas 6- bis 12-Jährigen aus der örtlichen Grundschule die Türen des angemieteten kleinen Raums. Dann wird gebastelt, gespielt und gekocht – und zwar auf Polnisch wie auch auf Deutsch.

Auch Klaudia Wildner-Schipek kommt aus ihrem Büro herüber. Zunächst hilft sie der 7-jährigen Julia, die rote Paprika zu zerteilen. Dann spricht sie mit den drei Frauen, die heute Lenard ehrenamtlich unterstützen. Sie reden mal auf Deutsch, mal auf Polnisch über die Kommunionvorbereitung in Pasewalk, das Kirchencafé in Löcknitz, den Religionsunterricht in Gartz.

POLNISCHE NEUBÜRGER LASSEN PFARREIEN WACHSEN

Die 39-Jährige ist Referentin des Projekts »Glauben ohne Grenzen« des Erzbistums Berlin. Ihre Projektstelle wird durch das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken gefördert. Denn es geht um eine besondere Herausforderung in dieser Diaspora-Region: durch merklichen Zuzug aus Polen erleben die katholischen Kirchengemeinden entlang der deutsch-polnischen Grenze starken Zuwachs. Wildner-Schipek entwickelt von Löcknitz aus Wege der Integration.

Die neuen Einwohner bringen ihren Glauben mit in die Region. So beleben junge Familien die kleine Diaspora-Pfarrei St. Otto Pasewalk, zu der Löcknitz wie viele

andere Dörfer und Ortschaften gehört. Statt ein oder zwei Kinder gehen dieses Jahr 30 Mädchen und Jungen in der Pfarrei zur Erstkommunion.

WILLKOMMENSINITIATIVE UND BRÜCKENBAU

Wildner-Schipek interpretiert das Projekt »Glauben ohne Grenzen« zunächst einmal als Willkommensinitiative. »Mit unseren Angeboten zeigen wir: es gibt auch hier katholische Kirche. Wir sind offen für euch.« Einfach gestaltet sich das allerdings nicht. Denn die volksskirchlich geprägten Polen erleben in der Diaspora-Situation eine neue Form des Glaubenslebens, berichtet sie. In Vorpommern bilden katholische Christen mit drei Prozent der Bevölkerung nur eine kleine Minderheit. Die Wege sind weit, um Gottesdienst zu feiern und Glaubensgemeinschaft zu erleben.

Zwar integrierten sich die jungen polnischen Familien im weltlichen Leben sehr schnell, so die Referentin, doch zur Kirche und den deutschsprachigen Gottesdiensten kommen sie nur spärlich. Sie nehmen lieber den kürzeren Weg nach Polen. »Die Muttersprache bleibt die Sprache des Herzens, in der ein Mensch am liebsten betet«, ist nicht nur sie sich bewusst. Die Pfarrei Pasewalk hat deshalb darauf reagiert und bietet seit Oktober 2016 in Löcknitz eine Sonntagsmesse in polnischer Sprache an. Die Gottesdienstgemeinde, die sich nun Woche für Woche in der evangelischen Kirche trifft, wächst und entwickelt ein tragfähiges Eigenleben.

Im Rahmen des Projektes »Glauben ohne Grenzen« schlägt Wildner-Schipek in der Pfarrei Pasewalk Brücken zwischen polnischen Zuzüglern und einheimischen Katholiken. Die Kindergruppe, das deutsch-polnische

Marlena Chmielewska: die Architektin engagiert sich ehrenamtlich für die Kindergruppe.
Foto: Herrmann



Kinderfest, der interkulturelle Begegnungstag, die zweisprachige Religiöse Kinderwoche, das Kirchencafé – alles Initiativen, damit sich deutsche und polnische Christen der Kirchengemeinde näher kommen. »Wir leben in einer deutsch-polnischen Pfarrei und entwickeln uns ab jetzt gemeinsam. Da sollte man offen für Neues sein und sich bemühen, sich gegenseitig kennenzulernen«, betont Wildner-Schipek.

MITTLERIN ZWISCHEN DEN KULTUREN

»Ich bin zwischen den Kulturen aufgewachsen und habe das Gespür für beide Mentalitäten«, versteht sich die Tochter eines deutschen Vaters und einer polnischen Mutter als Mittlerin. 18 Jahre lang arbeitete die Politologin bereits in Polen auf kommunaler Ebene für die deutsch-polnische Zusammenarbeit, in Police, nördlich von Stettin. Dahingehend habe sie sich beruflich gar nicht groß verändert. »Weiterhin bin ich für die deutsch-polnische Integration zuständig, nur eben jetzt auf der Ebene der Religion.«

Wildner-Schipek hat die gesamte Grenzregion bis nach Görlitz im Blick. Über die Facebook-Seite »Glauben ohne Grenzen« bekommt sie immer wieder Anfragen

von polnischen Katholiken, die auf der deutschen Seite leben. Soeben hat eine Gruppe aus Schwedt angefragt, die sich einen polnisch-sprachigen Gottesdienst wünscht. Nun fährt sie in die Stadt in Brandenburg, um Brücken zu bauen. »Ich verstehe mich als Mediator, der die Bedürfnisse der Menschen in der Grenzregion wahrnimmt und weitergibt.«

Solche Sprach- und Kulturmittler brauche es in allen Pfarreien entlang der Grenze, ist sie überzeugt. Ein reines Gottesdienstangebot reiche nicht, um zusammenzuwachsen. Es fehle an Initiativen mitten aus dem Leben, wünscht sie sich einen Aufbruch. »Es braucht daher Ehrenamtliche, die Menschen ein Stückweit an die Hand nehmen, damit sie sich trauen, selbst Impulse zu setzen.«

Mit der Kindergruppe hat Laura Lenard (3. v. r.) von der Caritas katholische Gemeinschaft vor Ort gestiftet. Die ehrenamtlichen Frauen unterstützen nun auch die Arbeit von Klaudia Wildner-Schipek (3. v. l.), weitere Brücken zwischen deutsch- und polnisch-sprachigen Katholiken in der Grenzregion aufzubauen. Foto: Herrmann





GLAUBEN OHNE GRENZEN

EINE PROJEKTSTELLE FÜR DIE BEHEIMATUNG POLNISCHER KATHOLIKEN IN DEN PFARREIEN DER ODER-GRENZREGION

Text: Klaudia Wildner-Schipek

► **Löcknitz im Landkreis Vorpommern-Greifswald, unweit der polnischen Grenze, im Oktober 2016: In der evangelischen Kirche feiern katholische Christen ihren Gottesdienst. Das lutherische Gotteshaus, 1871 gebaut, ist voll besetzt. Gebetet und gesungen wird vorwiegend in Polnisch. Denn in den vergangenen Jahren zogen zahlreiche polnische Katholiken nach Vorpommern. Spannt man einen historischen Bogen, zeigen sich interessante Parallelen.**

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen tausende Flüchtlinge und Vertriebene aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland nach Vorpommern, unter ihnen zahlreiche katholische Christen. Kurzzeitig lebten fast 100.000 Katholiken in der Region, in der sie sich seit der Reformation eigentlich traditionell in der Minderheit befinden und in der Diaspora leben. Überall wurden in evangelischen Dorfkirchen katholische Gottesdienste für die entwurzelten Menschen gehalten und Religionsunterricht gegeben. So feierten auch in der teilzerstörten evangelischen Kirche in Löcknitz Katholiken 1946 erstmals die heilige Messe. 1949 konnte in der Friedrich-Engels-Straße 4 eine Pfarrwohnung bezogen und 1953 in diesem Haus die katholische St.-Joseph-Kapelle geweiht werden. In den darauffolgenden Jahren nahm aufgrund der politischen Lage die Zahl der katholischen Christen rapide ab, so dass die Kapelle aufgegeben und schließlich die katholische Gemeinde am 1. Mai 1997 aufgelöst wurde.

Nun, genau 70 Jahre später, feiern wieder katholische Christen ihren Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Löcknitz. Die Beweggründe, warum diese sich auf der deutschen Seite der Odergrenzregion niedergelassen haben, sind heute gewiss andere. Aber wie damals sehnen sich die zugezogenen Katholiken auch diesmal nach sozialer und spiritueller Integration in ihrem neuen Lebensumfeld. Es zeigt sich erneut ein katholi-

scher Aufbruch. Das Erzbistum Berlin hat dies erkannt und richtete mit Unterstützung des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken eigens die Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« ein.

Seit dem Beitritt Polens zur Europäischen Union am 1. April 2004 und zum Schengener Abkommen – Wegfall der Grenzkontrollen zum 21. Dezember 2007 – verzeichnet die deutsche Grenzregion an der Oder und Neiße einen regen Zuzug polnischer Bürger. Sie mieten und kaufen in grenznahen Dörfern und Kleinstädten preisgünstige Wohnungen und Häuser. Die Erwachsenen arbeiten zumeist in Polen, ihre Kinder besuchen in Deutschland Kita und Schule.

Der starke Zuzug spiegelt sich auch in den katholischen Pfarreien der Grenzregion wider. Denn die polnischen Neubürger sind in der Regel katholisch. Die Zahl der Mitglieder in den Grenzpfarreien stieg daher in den vergangenen zehn Jahren erheblich. In manchen verdoppelte sie sich sogar. Das hat einen nicht unerheblichen Einfluss auf das katholische Leben an der Oder-Neiße-Grenze und stellt die kleinen Diaspora-Gemeinden vor große Herausforderungen. Denn aufgrund ihrer volkskirchlichen Prägung fehlt polnischen Katholiken zum einen oftmals das Verständnis für die Diaspora-Situation. Zum zweiten besteht unter ihnen das Bedürfnis, ihre mitgebrachten, ausgeprägten Traditionen zu pflegen. Drittens bildet für sie die Muttersprache einen zentralen Faktor, um den Glauben auszuleben. Denn polnische Christen glauben mit »dem Herzen«.

Daran knüpft die Arbeit der Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« an. Im Fokus steht der Aufbau von seel-

sorglichen Angeboten für zugezogene polnische Katholiken und zwar in Kooperation mit den örtlichen Pfarreien, dem Caritasverband im Erzbistum Berlin und den Lehrkräften für Katholische Religion. Wichtig ist, die Bedürfnisse der Zugezogenen besser kennenzulernen und das Miteinander in der Grenzregion zu stärken. Denn das Erzbistum Berlin steht für Vielfalt an Traditionen und Kulturen. Über 35 Prozent der katholischen Christen im Erzbistum bringen einen Migrationshintergrund mit und kommen aus zahlreichen Ländern weltweit. Die Pfarreien definieren sich daher weder nach nationalen, ethnischen noch sozialen Vorgaben. Alle gehören dazu. Deshalb werden für Zugezogene Angebote organisiert, um ihnen ein Stück soziale und kirchliche Heimat näher zu bringen.

KATHOLISCHE PFARREIEN IN DER ODER-GRENZREGION

Die Schaffung von Willkommensinitiativen, die Entwicklung einer Aufsuchenden-Pastoral in der Odergrenzregion sowie die Vernetzung von Standorten in Vorpommern, Brandenburg und über Bistumsgrenzen hinweg, an denen der Zuzug polnischer Katholiken spürbar ist, gehören zu den Zielsetzungen der Arbeit der Projektstelle »Glauben ohne Grenzen«.

So gelang es Anfang 2018, über soziale Netzwerke und die Präsenz auf Facebook den Kontakt zu polnischen Christen im Raum Schwedt aufzubauen. Gut 35 Prozent der katholischen Christen der dortigen Pfarrei Mariä

Himmelfahrt besitzt einen polnischen Hintergrund. Folgend wurde das Gemeindeleben durch deutsch-polnische Aktivitäten bereichert. Es wurden bilinguale Gottesdienste gefeiert und deutsch-polnische Kirchencafés etabliert. Es gab einen deutsch-polnischen Kreuzweg sowie eine traditionelle polnische Speisensegnung zu Ostern. In der Pfarrei St. Maria Magdalena in Prenzlau mit einem Anteil von fast 43 Prozent polnischer Katholiken ist die Bereitschaft der hauptamtlichen Akteure in Sachen Integrationsförderung hoch. Allerdings müssen noch Wege gefunden werden, um die Menschen zu erreichen und zu begleiten.

Im Juni 2018 nahm die Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« Frankfurt (Oder) näher in den Blick. Die Stadt mit knapp 59.000 Einwohnern ist von der polnischen Stadt Słubice nur durch eine Brücke getrennt. Zahlreiche Kooperationsformen werden gelebt und nicht ohne Grund nimmt man die Städte als Einheit »Słubfurt« wahr. Gut 1.500 Mitglieder der katholischen Pfarrei Heilig Kreuz und damit fast 37 Prozent stammen aus Polen. Obwohl die Situation in der Pfarrei zwischen Resignation und Aufbruch oszilliert, gibt es doch zahlreiche Lichtblicke einer guten Kooperation. Nennenswert ist die Zusammenarbeit der Ökumenischen Studierendengemeinde an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) mit der katholischen Studierendengemeinde Parakletos in Słubice sowie die Arbeit des Studien- und Gästehauses »Hedwig von Schlesien«. Bewährt haben



sich die Treffen innerhalb des Cafés International, das zweisprachige Weihnachtsliedersingen, Fronleichnam in Słubice, der ökumenische Pfingstmontag, die gemeinsame Feier des Franziskustages oder der ökumenische Kreuzweg.

Bereits im September 2017 führte der Weg der Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« auf Einladung von Bischof und Generalvikar in das Bistum Görlitz, um Dekane und den Priesterrat zu Integrationsmaßnahmen zu beraten. Dabei wurden Ansätze für die Einbindung polnischer Christen erarbeitet. Denn auch hier zeigt sich, wie der polnische Zuzug die katholischen Grenzpfarreien verändert.

Als Sitz der Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« wurde allerdings bewusst die Gemeinde Löcknitz gewählt. Die Ortschaft zählt 3.241 Einwohner, wovon 575 polnische Staatsbürger sind, sprich 17,7 Prozent der Einwohner. Das deutsch-polnische Miteinander prägt das gesellschaftliche Leben. Es gibt in Löcknitz unter anderem eine deutsch-polnische Kindertagesstätte, ein deutsch-polnisches Gymnasium und einen von Amts wegen berufenen Präventionsrat mit deutsch-polnischer Arbeitsgruppe. Der Ort liegt im Pastoralen Raum Hoppenwalde/Pasewalk. Von dessen rund 3.190 katholischen Christen haben 43 Prozent der Mitglieder eine polnische Herkunft, so dass hier verschiedene Instrumente der Begegnung und Integration von der Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« entwickelt werden konnten.

AUSTAUSCH UND INTEGRATION IM PASTORALEN RAUM HOPPENWALDE/PASEWALK

Das Leben in deutsch-polnischen Pfarreien wird vom Miteinander geprägt. Voraussetzung dabei ist allerdings die Offenheit für das gegenseitige Kennenlernen und für neue Impulse. In der Pfarrei St. Otto Pasewalk bestimmt in der Regel der jeweilige Standort der Flächenpfarrei den Alltag. Das polnische Glaubensleben dominiert zum Beispiel in Löcknitz, das traditionelle Glaubensleben einer deutschen Diaspora-Gemeinde dominiert in Hoppenwalde und Viereck. Der Wunsch nach einem Mehr an gemeinsamem Gemeindeleben stellt beide Gruppen vor große Herausforderungen, unter anderem bedingt durch die unterschiedliche Altersstruktur und die unterschiedliche Form, den eigenen Glauben auszuleben. Allerdings können Aktionen rund um das Kirchenjahr und gemeinsame Veranstaltungen das Kennenlernen untereinander fördern. So bieten zum Beispiel von polnischen Katholiken mitgebrachte Bräuche sowie von deutschen Katholiken gelebte Traditionen die Möglichkeit, neue Impulse im Gemeindeleben zu setzen. Sie besitzen großes Potential für mehr Miteinander zwischen deutschen und polnischen Gemeindemitgliedern.

In der Pfarrei St. Otto Pasewalk forcierte der polnischsprachige Pfarrer Grzegorz Mazur in den letzten Jahren das deutsch-polnische Miteinander. So finden sich in allen Sonntagsgottesdiensten polnische und deutsche Elemente wieder. Je nach Standort dient entweder Polnisch oder Deutsch als leitende Gottesdienstsprache. In allen Pfarrgremien sind auch Christen polnischer Herkunft vertreten. Polnische Traditionen haben sich mittlerweile fest etabliert wie der »Opłatek« in der Weihnachtszeit, der bereits seit zehn Jahren in Pasewalk begangen wird. Auch in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Hoppenwalde wurde mit dem polnisch-sprachigen Pfarrer Marek Malesa und einem polnisch-sprachigen Kaplan der Grundstein für ein tiefes Miteinander in der Kirchengemeinde gelegt. Es haben sich polnische Traditionen etabliert. Der Mutter-Kind-Kreis ist zweisprachig und zahlreiche deutsch-polnische Konzerte bereichern das Gemeindeleben.

Die Pfarreien Pasewalk und Hoppenwalde befinden sich gemeinsam als Pastoraler Raum in der Entwicklungsphase des Prozesses »Wo Glauben Raum gewinnt« und damit auf dem Weg zu einer gemeinsamen Pfarrei. Das nun erarbeitete Pastoralkonzept für die künftige Pfarrei trägt der, aufgrund des Zuzugs, neuen pastoralen Situation besonders Rechnung. Zudem zeigen sich bereits erste Ansätze in der Pastoral wie die gemeinsame Erstkommunionvorbereitung, gemeinsame Nikolausfeiern und Krippenbasteln oder der deutsch-polnische Weltgebetstag der Frauen.

Die Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« und die von der Caritas im Erzbistum Berlin eingerichtete



Deutsch-polnische, ökumenische RKW auf der Burg Löcknitz.
Foto: Wildner-Schipek

Projektstelle »Caritas rund um den Kirchturm« – diese mündete 2018 in das Projekt »Den Glauben behalten« – schufen seit 2016 darüber hinaus weitere Begegnungsmöglichkeiten. So findet einmal im Monat ein Kirchencafé im Bürgerhaus Löcknitz statt, zudem gibt es einen wöchentlichen Kindertreff und zahlreiche Veranstaltungen, die die Integration im gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext fördern. Auch der Austausch über Traditionen und Bräuche dient diesem Ziel, wie das Ausschmücken von Osterkörbchen 2017 oder das gemeinsame Palmbasteln und Fastenessen in der Fastenzeit 2018 in Pasewalk.

Zur Förderung der Integration polnischer und deutscher Kinder und Familien innerhalb des Pastoralen Raumes fand am 1. Juli 2017 das erste deutsch-polnische Kinderfest in Viereck statt. Ziel war es, den Jüngsten Gemeinschaft zu ermöglichen sowie Eltern, Großeltern und Verwandten Raum für Gespräche zu bieten. Bereits die Vorbereitungen zum Fest förderten den Austausch zwischen haupt- und ehrenamtlichen Helfern sowie den Eltern.

Der Tag, zu dem zahlreiche Kinder aus Löcknitz, Pasewalk und Viereck kamen, begann mit dem Einüben deutscher und polnischer Lieder für den bilingualen Gottesdienst. Der Pfarrer versinnbildlichte in seiner Predigt ganz im Sinne des Tagesmotto »Ob groß oder klein, jeder kann heilig sein – Taki duży, taki mały może Świątym być«, dass auch ein Kind durch seine Taten und sein Verhalten, durch Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe die Gemeinschaft und das Miteinander stärken kann. Deutsch-polnisches Essen und eine religiöse Schnitzeljagd brachten die Kinder näher zusammen. Das zweite deutsch-polnische Kinderfest fand am 25. August 2018 in Hoppenwalde statt. Das Motto aus dem Markusevangelium »Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann

legte er ihnen die Hände auf und segnete sie« (10,16) begleitete die Kinder durch den Familiengottesdienst und das bunte Tagesprogramm.

Im Rahmen der bundesweiten Interkulturellen Woche organisierte die Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« am 01. Oktober 2017 ein Fest auf dem Gelände der Burg Löcknitz. Unter dem Motto »Löcknitz Zukunft. Ein Fest. Eine Region. Viele Ideen« bezeugten Polen und Deutsche, katholische und evangelische Christen, konfessionell ungebundene und interessierte Bürger ihre Bereitschaft und Offenheit für die kulturelle und religiöse Vielfalt in dieser Region. Zu den Gästen zählten unter anderem Lokalpolitiker wie der örtliche Bürgermeister und seine Amtskollegen aus Pasewalk, Plöwen und dem polnischen Police. Den Festgottesdienst zelebrierten gemeinsam der Erzbischof von Stettin-Cammin, Andrzej Dzięga, und der Erzbischof von Berlin, Heiner Koch. Erzbischof Koch predigte über die Aufgabe des Pastoralen Raums Hoppenwalde/Pasewalk als Ort des Lernens für das Leben in Gemeinschaft. Er erinnerte an die heilige Hedwig als Brückenbauerin zwischen Polen und Deutschen. In seinem Grußwort verglich Erzbischof Dzięga die Grenzregion mit einem Herzen, welches lebt und arbeitet. Die Oder bezeichnete er als »Autobahn eines pulsierenden Herzens«.

WEGWEISER IM ÖKUMENISCHEN MITEINANDER

In den Sommerferien 2017 fand erstmals eine deutsch-polnische, ökumenische Religiöse Kinderwoche (RKW) auf der Burg Löcknitz statt. 29 deutsche und polnische Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren aus Löcknitz, Pasewalk und Umgebung trafen sich, um, wie es in der Charta Oecumenica heißt, »die geistlichen Gaben der verschiedenen christlichen Traditionen zu erkennen, voneinander zu lernen und sich so beschenken zu lassen«. Das Konzept für die auf fünf Tage angelegte Veranstaltung wurde anhand der überregionalen RKW-Materialien 2017 zum Thema »Miteinander zum Geschenk« ausgearbeitet. Vormittags absolvierten die Kinder jeweils eine katechetische Einheit, die abwechselnd vom katholischen Pfarrer von St. Otto Pasewalk, Grzegorz Mazur, und der evangelischen Pastorin von Löcknitz, Helga Warnke, geleitet wurden. Sie befassten sich mit den Themen »Geburtstag« und »Namenstag«, mit Höhepunkten und Traditionen des »Kirchenjahrs« und Vorbildern christlichen Engagements. Nachmittags entdeckten die Kinder die Umgebung und hatten Zeit zum Spielen. Sie bekamen eine Einführung in die Kräuterkunde durch die Volkssolidarität Uecker-Randow e.V., besuchten die Feuerwache Löcknitz, entdeckten im Burgturm Ritter mit



Ein Fest im Rahmen der interkulturellen Woche:

Stettins Erzbischof Dzięga (l.) und Berlins Erzbischof Koch feierten dazu in Löcknitz gemeinsam die Messe. Foto: Angela Kröll



Kleidung und Waffen aus dem 13. und 14. Jahrhundert und gingen baden.

Wie gut das Erleben von Kirche als Ort ankam, spiegelte sich in den Anmeldungen für die zweite deutsch-polnische, ökumenische Religiöse Kinderwoche wider. Kinder aus Pasewalk, Eggesin, Hoppenwalde, Uecker-münde, Löcknitz und Umgebung meldeten sich für die fünftägige RKW im Juli 2018 an. Insgesamt 64 Mitwirkende – Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren, Jugendliche, hauptamtliche und ehrenamtliche Helfer – sangen, tanzten, spielten, bastelten eine Woche lang auf dem Gelände des Burgturms Löcknitz. Als Grundlage dienten erneut die allgemeinen RKW-Materialien 2018 und ihr Leitthema »Komm, freu dich mit uns«.

KIRCHE SCHLÄGT BRÜCKEN IN DIE GESELLSCHAFT

Um die religiöse Beheimatung von katholischen Christen aus Polen in deutschen Pfarreien zu unterstützen, ist es zentral, sich im öffentlichen Bereich mit lokalen Akteuren zu vernetzen. Menschen, die sich im Ausland eine neue Existenz aufbauen, sind religiös verschieden sozia-

lisiert und weisen national und kulturell ganz unterschiedliche Identitäten auf. Für den Außenstehenden treten meist nur die Vorteile des Zuzuges im Vordergrund, wie der Wunsch nach einem »besseren Leben« oder günstiger Wohnraum. Meist unbemerkt bleiben die Unsicherheiten, die Sprachhürden und die Sehnsucht nach Zugehörigkeit, Gleichwertigkeit und Spiritualität. Zielsetzung des Projektes »Glauben ohne Grenzen« ist daher die Förderung eines Miteinanders über Grenzen hinweg und die Vernetzung von Menschen in Fragen ihres Glaubens und ihres Lebens. Deshalb ist es wichtig Zugezogene in das Leben der Pfarrei zu integrieren und es mit ihnen gemeinsam zu gestalten.

Genauso wichtig ist jedoch auch ihre soziale Integration. Deshalb gibt es seitens öffentlicher Einrichtungen zahlreiche Angebote wie zum Beispiel Beratungsstellen und Sprachkurse. Die Zusammenarbeit mit dem Amt



Löcknitz-Penkun, dem berufenen Präventionsrat und der deutsch-polnischen AG, lokalen Vereinen und Initiativen trägt mittlerweile Früchte. Auch das Angebot der Caritas im Erzbistum Berlin richtet sein Augenmerk auf polnische Familien. Die eigens zwischen 2016 und 2018 eingerichtete Projektstelle »Caritas rund um den Kirchturm« initiierte Kindernachmittage und begleitete polnische Zuzügler bei Behördengängen. Diese Arbeit wird jetzt im Rahmen des Caritas-Projektes »Den Glauben behalten« fortgeführt. Zudem möchte die Caritas in Löcknitz ihr Beratungsangebot ausbauen.

In einer solch säkularen Umgebung, in Vorpommern gehören nur gut 20 Prozent einer christlichen Konfession oder einer anderen Religion an, ist es wichtig durch die Präsenz von pastoraler und diakonischer

»Löcknitz Zukunft. Ein Fest. Eine Region. Viele Ideen«:
unter diesem Motto organisierte die Projektstelle
»Glauben ohne Grenzen« ein Fest der Kulturen.

Fotos: Angela Kröll

Kirche zur Stärkung der Region beizutragen. Somit war die Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« beim Tag der Vereine sowie bei der »Leistungsschau – Messe für Vorpommern« in Pasewalk vertreten. Zum 3. Ökumenischen Kirchentag Vorpommern in Greifswald gestaltete sie gemeinsam mit der Caritas einen Stand. Zum 500. Reformationsjubiläum beteiligte sie sich in der Pasewalker Bibliothek bei der Veranstaltung Lieblingsgeschichten aus der Bibel.

Sie weckte in verschiedensten Gremien das Interesse und so konnte sie ihre Arbeit vielerorts vorstellen unter anderem bei der 68. Mitgliederversammlung des Bonifatiuswerkes in Erfurt, im Januar 2018 bei der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Mecklenburg-Vorpommern (ACK MV) und beim Diözesanrat des Erzbistums Berlin. Im März besuchten Auszubildende des Erzbischöflichen Ordinariats Löcknitz und im Juni wurde auf einer Fachtagung in Berlin die deutsch-polnische, ökumenische Religiöse Kinderwoche als Werkzeug einer interkulturellen Katechese vorgestellt. Darüber hinaus entstanden zahlreiche Beiträge in Presse, Funk und Fernsehen über das Geschehen vor Ort.

Mit der Reihe »Mit Kindern Religion entdecken« startete die Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« zur Osterzeit

2017 eine Initiative für Kindertagesstätten zu religiösen Festen im Jahreskreis. Sie folgt dem Grundgedanken, dass Kinder explizit ihr Umfeld wahrnehmen und Fragen stellen. Ihnen sollten die Antworten zum Thema Religion nicht vorenthalten werden, schon allein weil das Christentum Teil ihrer eigenen Kultur ist. Die Feste, die wir in der Kirche feiern, kehren wie die Jahreszeiten immer wieder. Weihnachten, Ostern oder Pfingsten sind kirchliche Feste die daher »zwangsweise« zum Thema in der Familie, der Kindertageseinrichtung werden, weil die Kinder unweigerlich darauf stoßen.

Der erste Projekttag »Mit Kindern Religion entdecken« wurde für Vorschulkinder der KITA Randow-Spatzen Löcknitz vorbereitet. Im April 2017 besuchten 15 Kinder die Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« im Bürgerhaus Löcknitz. Sie konnten spielerisch und mit allen Sinnen die Schöpfung Gottes erleben und viel über Kirchen- und Kalenderjahr sowie zu Themen rund ums Osterfest erfahren. Dabei half ein kleiner Frühlinggarten, die bildliche Vermittlung der Schöpfung und die Körperübung Samenkorn.

Im Advent 2017 besuchten zum zweiten Projekttag »Mit Kindern Religion entdecken« an zwei Tagen 60 Kindergartenkinder die Projektstelle »Glauben ohne Grenzen« und die evangelische Kirche in Löcknitz. Die Einführung in den christlichen Jahreskreis und die gemeinsame Nacherzählung der Weihnachtsgeschichte standen im Mittelpunkt. Die evangelische Pastorin Helga Wanke führte durch ihre Kirche, damit die Kinder mehr über die freudige Erwartung auf die Geburt Jesu und die damit verbundenen geheimnisvollen Symbole und Zeichen erfahren.

Kirchliche Feste wie Ostern, Pfingsten, Nikolaus oder Weihnachten sind Ereignisse, an denen einem Religion im Alltag begegnet. Die eigentlichen Inhalte der Feste sind allerdings durch kommerzielle Interessen und dekorative Akzente oftmals kaum zu erkennen. Gleichwohl bieten aber diese Feste die Chance, einmal innezuhalten und sich gemeinsam mit Kindern auf die ursprünglichen Aussagen der Feste einzulassen. Das Anzünden von Kerzen, das Vorlesen biblischer Geschichten und das Sprechen über Bräuche und Traditionen können aus Konsumfesten ein Mehr machen. So ist es von Vorteil, dass auch 2018 die Projekttage »Mit Kindern Religion entdecken« fortgeführt werden konnten.

EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT

Seit geraumer Zeit ziehen zahlreiche Polen auf die deutsche Seite der Odergrenzregion. In vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens haben sich Strukturen und

Partnerschaften entwickelt und bewährt. Der Wunsch nach religiöser Beheimatung bleibt allerdings oft unerfüllt. Das Erzbistum Berlin versucht mit einem innovativen pastoralen Konzept und dem Pilotprojekt »Glauben ohne Grenzen«, diesem Wunsch nachzugehen. Um eine binationale Gemeinschaft zu stärken, braucht es geplante Maßnahmen, um Gleichgesinnte zu treffen, mit ihnen Gottesdienste zu feiern, sich auszutauschen und gemeinsam Freude am Glauben zu haben.

Am Standort Löcknitz findet zukünftig der Glaube »wortwörtlich« Raum. Die räumlichen Kapazitäten im Bürgerhaus Löcknitz halten dem Bedarf nicht stand um entsprechende pastorale Angebote zu unterbreiten und die Integration voranzutreiben. Deshalb wird in naher Zukunft die Begegnungsstätte Oder-Grenzregion ins Leben berufen. Der Integrationsansatz des Erzbistums Berlin geht damit über den liturgischen Aspekt hinaus. Mit dem Kauf einer Immobilie in Nachbarschaft zum Schulcampus sollen nicht nur kirchliche, sondern auch gesellschaftliche Aktivitäten etabliert werden. Die Grenzregion befindet sich im Wandel und deshalb sollte man die Gegenwart unter ganz neuen Formen entdecken und gemeinsam gestalten. Hier in dieser Region, unter diesen Menschen ist die Kirche gefragt. Hier geben wir durch unser Handeln Auskunft über unsere Hoffnung.

Das Fest half, Grenzen zu überwinden
und sich näherzukommen. Foto: Ulf Albrecht



DIESSEITS UND JENSEITS DER GRENZE



Pastorale Räume im Erzbistum Berlin:

- 1 Usedom–Anklam–Greifswald
- 2 Hoppenwalde–Pasewalk
- 3 Prenzlau–Templin–Schwedt
- 4 Berlin-Buch–Bernau–Eberswalde
- 5 Frankfurt (Oder)–Buckow–Müncheberg–Fürstenwalde

- Pfarreien, Kirchorte und Ortschaften im Erzbistum Berlin
- Pfarreien und Kirchorte im Bistum Görlitz
- Pfarreien im Bistum Dresden / Meißen
- Ortschaften und Städte in Polen
- Autobahnen
- Schnellstraßen / Landstraßen
- Bahnlinien
- Brücken

ERZBISTUM HAMBURG

ERZBISTUM SZCZECIN-KAMIEŃ

Berlin

ERZBISTUM BERLIN

BISTUM MAGDEBURG

BISTUM GÖRLITZ

BISTUM DRESDEN-MEISSEN

BISTUM ZIELONA GÓRA-GORZÓW

BISTUM LEGNICA



Frankfurt (Oder) Slubjce

Guben Gubin

Görlitz Zgorzelec

Ostritz Zittau



ERZBISTUM BERLIN Zahlen vom 31.08.2018

Heringsdorf – Stella Maris:

Katholiken gesamt:	1.141	<div style="width: 100%; height: 10px; background-color: #f4a460;"></div>
Polnische Katholiken:	216	<div style="width: 19%; height: 10px; background-color: #e67e22;"></div>
Prozentualer Anteil:	18,93 %	

Hoppenwalde – Mariä Himmelfahrt:

Katholiken gesamt:	1.013	<div style="width: 100%; height: 10px; background-color: #f4a460;"></div>
Polnische Katholiken:	169	<div style="width: 17%; height: 10px; background-color: #e67e22;"></div>
Prozentualer Anteil:	16,68 %	

Pasewalk – St. Otto:

Katholiken gesamt:	2.254	<div style="width: 100%; height: 10px; background-color: #f4a460;"></div>
Polnische Katholiken:	1.255	<div style="width: 56%; height: 10px; background-color: #e67e22;"></div>
Prozentualer Anteil:	55,68 %	

Prenzlau – St. Maria Magdalena:

Katholiken gesamt:	1.811	<div style="width: 100%; height: 10px; background-color: #f4a460;"></div>
Polnische Katholiken:	777	<div style="width: 43%; height: 10px; background-color: #e67e22;"></div>
Prozentualer Anteil:	42,9 %	

Schwedt – Mariä Himmelfahrt:

Katholiken gesamt:	2.031	<div style="width: 100%; height: 10px; background-color: #f4a460;"></div>
Polnische Katholiken:	714	<div style="width: 35%; height: 10px; background-color: #e67e22;"></div>
Prozentualer Anteil:	35,16 %	

Eberswalde – St. Peter und Paul:

Katholiken gesamt:	2.242	<div style="width: 100%; height: 10px; background-color: #f4a460;"></div>
Polnische Katholiken:	413	<div style="width: 18%; height: 10px; background-color: #e67e22;"></div>
Prozentualer Anteil:	18,42 %	

Frankfurt (Oder) – Heilig Kreuz:

Katholiken gesamt:	4.118	<div style="width: 100%; height: 10px; background-color: #f4a460;"></div>
Polnische Katholiken:	1.518	<div style="width: 37%; height: 10px; background-color: #e67e22;"></div>
Prozentualer Anteil:	36,86 %	

BISTUM GÖRLITZ Zahlen vom 31.12.2017

Guben:

Katholiken gesamt:	1.192	<div style="width: 100%; height: 10px; background-color: #8e44ad;"></div>
Polnische Katholiken:	500	<div style="width: 42%; height: 10px; background-color: #e67e22;"></div>
Prozentualer Anteil:	41,9%	

Weißwasser:

Katholiken gesamt:	1.158	<div style="width: 100%; height: 10px; background-color: #8e44ad;"></div>
Polnische Katholiken:	272	<div style="width: 24%; height: 10px; background-color: #e67e22;"></div>
Prozentualer Anteil:	23,5 %	

Görlitz:

Katholiken gesamt:	7.090	<div style="width: 100%; height: 10px; background-color: #8e44ad;"></div>
Polnische Katholiken:	2.237	<div style="width: 31%; height: 10px; background-color: #e67e22;"></div>
Prozentualer Anteil:	31,55 %	